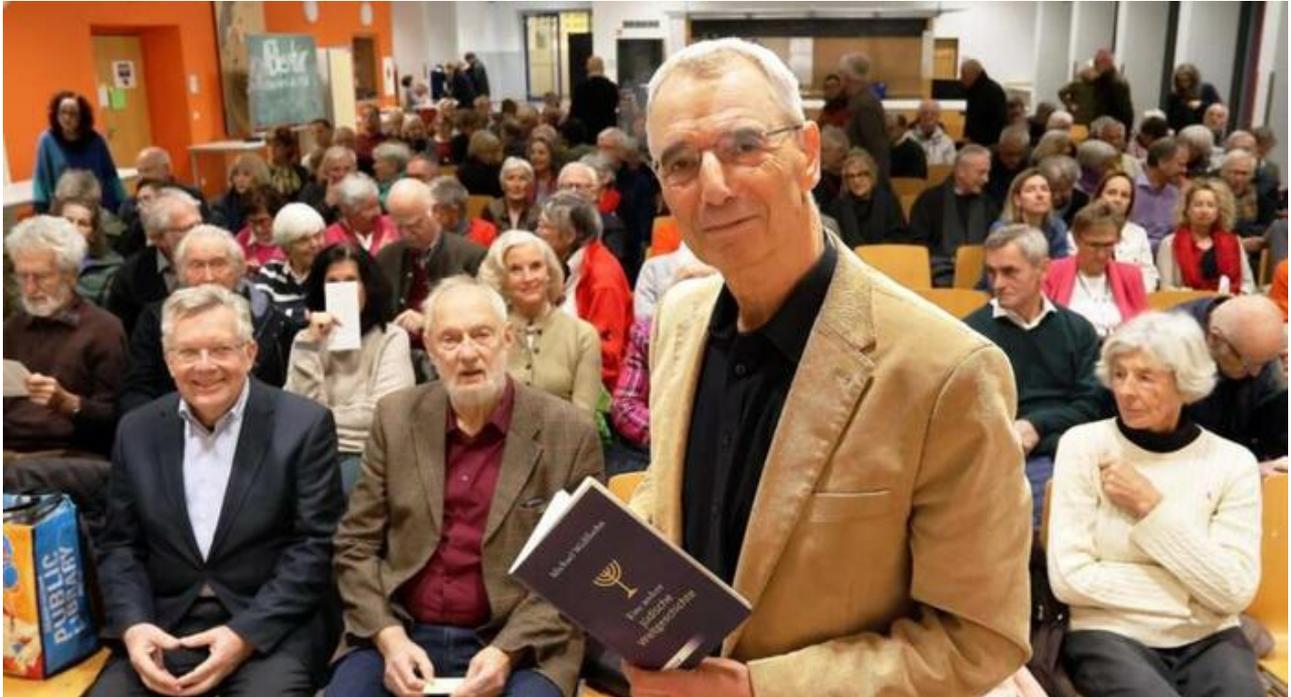


Existenz auf Widerruf

VON THOMAS SCHAFFERT



Prominenter Gast, aktuelles Thema: Michael Wolffsohn sprach im Kurt-Huber-Gymnasium über das Trauma des jüdischen Volkes, auf der ganzen Welt nur auf Widerruf geduldet zu sein. © Dagmar Rutt

Der Historiker und Publizist Michael Wolffsohn sprach auf Einladung der Literarischen Gesellschaft Gräfelfing im Kurt-Huber-Gymnasium – und machte das jüdische Urtrauma für jedermann verständlich.

Gräfelfing – Er sei froh, dass der Saal nicht völlig überfüllt sei, stellte Vorstand Klaus Stadler von der Literarischen Gesellschaft mit trockenem Humor in der Aula des Gräfelfinger Kurt-Huber-Gymnasiums fest. Der prominente Gast, den er diesmal zum Vortrag über ein brennend aktuelles Thema begrüßen konnte, war Michael Wolffsohn, 77-jähriger Historiker und Publizist. 1947 in Tel Aviv geboren, hatte er über dreißig Jahre lang als Professor für neuere Geschichte an der Bundeswehrhochschule in Neubiberg gearbeitet. Seine profilierten Veröffentlichungen, etwa „Tacheles. Ein Kampf um Fakten in Geschichte und Politik“ (2020), oder „Nie wieder? Schon wieder! – Alter und neuer Antisemitismus“ (2024) haben den deutsch-israelischen Dialog maßgeblich mitgeprägt. Wolffsohn kündigte gleich zu Beginn seines Vortrags an, er werde angesichts der hohen Zahl von Lesekundigen im Raum nicht aus seinen Büchern vorlesen, sondern ausgewählte Beispiele aus der jüdischen Geschichte berichten, welche sich zusammenfassen ließe unter dem Leitmotiv „Existenz auf Widerruf“.

In rhetorisch anspruchsvoller Collage-Technik zitierte Wolffsohn Dokumente aus der jüdischen Geschichte zunächst ohne Quellenangabe. Die Berichte über Deportationen und Pogrome klangen alle wie tagesaktuelle Reportagen über das Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023. Sie stammten jedoch aus den Klageliedern Jeremias in der Bibel über die ba-

bylonische Verschleppung, aus der Feder von Flavius Josephus über den römisch-jüdischen Krieg im Jahre 70 oder den Bar-Kochba-Aufstand 135 nach Christus, aus der Zeit der Kreuzzüge im 14. Jahrhundert, wo die jüdische Minderheit in Mitteleuropa unter dem Vorwand der „Brunnenvergiftung“ für die Pestepidemie verantwortlich gemacht und nach Osteuropa vertrieben wurde. Die grauenvollen Augenzeugenberichte gingen weiter mit dem russischen Odessa-Pogrom 1905 über das arabische Bagdad-Pogrom 1941 mit Duldung des britischen Militärs bis zur „Endlösung der Judenfrage“ in den deutschen Vernichtungslagern.

Die historische Illusion des Zionismus

Wolffsohn machte damit das genetisch einprogrammierte Trauma einer Minderheit verstehbar, die überall bestenfalls „auf Widerruf“ existieren durfte. Er erklärte auch deren von den Gastländern beargwöhnte Weltgewandtheit mit der seit Urzeiten in den Thora-Schulen weitergegebenen Sprachfähigkeit, die zwangsläufig zu Spitzenleistungen auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet führen musste. Die Hoffnung der zionistischen Bewegung, im alten Herkunftsland endlich eine sichere Heimstätte aufschlagen zu können, habe sich als historische Illusion entpuppt. Die jüdisch-arabische Doppel-Tragödie sei aber menschengemacht und auch nur von menschlicher Vernunft auflösbar. Nach dem hoffnungsvollen Oslo-Abkommen 1993 habe sich jedoch wieder die Gewalt durchgesetzt, auf israelischer Seite mit der Ermordung des Friedensnobelpreisträgers Rabin, auf palästinensischer Seite mit der Intifada. Diplomatische Lösungen seien zusehends als unrealistisch gesehen und die Sicherheit wieder in militärischer Stärke gesucht worden.

In der folgenden Diskussion wurde Wolffsohn befragt, ob es den latenten Antisemitismus auch in Deutschland immer noch gebe. Der Sozialwissenschaftler nannte daraufhin einige empirische Zahlen. 14 Prozent der Hochschullehrer jüdischer Herkunft stünden derzeit unter Personenschutz, 13 Prozent würden nur noch Online-Veranstaltungen anbieten. Auch der Gräfelinger Vortrag war übrigens von Sicherheitskräften bewacht. In repräsentativen Meinungsumfragen würde sich weltweit stabil etwa jeder Fünfte antisemitisch äußern. Besonders hoch sei der Anteil unter fundamentalistischen Muslimen, gefolgt von Angehörigen der links- und rechtsradikalen Szene. In der Forschung werde unterschieden zwischen diskriminierend-verbaler und liquidierend-physischer Gewalt.

Auf die provokante Frage, ob jede Kritik an Israel sogleich auch antisemitisch sei, verwahrte sich Wolffsohn scharf mit dem Hinweis, es seien auch nicht alle Deutschen Nazis gewesen. Die Fangfrage sei absichtlich undifferenziert und falsch gestellt. Gegen den Vorschlag, der deutsche Staat solle zum Schutz der Juden seine weltanschauliche Neutralität gegenüber dem Islam aufgeben, verwahrte er sich ebenso vehement. Ein Rechtsstaat habe alle seine Bürger und somit auch jede Minderheit gegen Bedrohung und Rechtsbruch zu schützen. In Bezug auf den Gazakrieg erinnerte der Historiker daran, dass dieser durch eine fatale Fehleinschätzung der Hamas entstanden sei, die das palästinensische Volk bedenkenlos dafür büßen lasse. Ähnlich wie bei der Beendigung des NS-Terrors 1945 durch die Alliierten sei die bedingungslose Kapitulation der Hamas das Kriegsziel der israelischen Regierung. Und es gebe selbstverständlich Pläne für einen folgenden international kontrollierten Prozess des Wiederaufbaus, der Demokratisierung und der anschließenden Selbstverwaltung. Die Zuhörer, die zwischendurch zum Teil auch verhalten geraunt hatten, dankten dem engagierten Referenten abschließend mit einem kräftigen Applaus.